

Ersteit 1873  
mit Ausnahme  
der Tage nach den  
Sonntagen und Fest-  
tagen. Preis mo-  
natlich 1 Sgr. 9 Pf.,  
in Bogen 2 Sgr.,  
monatlich 7 Sgr.  
6 Pf., mit Posten-  
3 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung

Preis 21 Sgr.  
6 Pf., in Bogen  
25 Sgr. 6 Pf.  
D. Abonn. Preis  
ist bei allen Post-  
anstalten des Jal.  
25 Sgr.; d. Post-  
1 Thlr. 6 Sgr.  
Post. d. gewöhnl.  
Postzeitung 3 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 273.

Berlin, Sonnabend den 21. November.

1857.

## Außer Ordnung der Natur.

Es darf Niemanden Wunder nehmen, daß im Kon-  
toratbeglückten Oestreich die heilige Walpurgis Wunder  
thut; im Gegentheil: es wäre ein Wunder, wenn die  
Wunder ausblieben.

Aber der Wahrheit zu Ehren müssen wir darauf auf-  
merksam machen, daß das Wunder, so da geschehen ist nach  
dem Zeugniß des Bischofs zu Brünn, nach der Aussage  
der Kommission in der Anstalt der Töchter der christlichen  
Liebe, nach dem einstimmigen Urtheil der Theologen und  
all' der frommen Männer, welche der Bischof darum be-  
fragt, und endlich nach dem Beistand des heiligen Geistes,  
auf den der Bischof sich beruft, — wir müssen, sagen wir,  
darauf aufmerksam machen, daß das dasige Wunder eigent-  
lich das Wunder vieler Wunder ist.

Denn die heilige Walpurgis hat nicht selber in Per-  
son die Gnade gehabt, das Wunder an dem Jünglinge der  
Anstalt der Töchter der christlichen Liebe, an der Mathilde  
Markana, auszuüben, und sie von einem Krampf des  
Augenlides zu befreien, sondern es war das „Del“ der  
heiligen Walpurgis, ja nicht einmal das Del selbst, son-  
dern das Fläschchen mit dem Del der heiligen Walpur-  
gis, und dieses Fläschchen hat nicht etwa unmittelbar das  
kranke Auge berührt, sondern — die Sache steht vollkom-  
men fest, — die Mathilde Markana hat nur das ihr dar-  
gebotene Fläschchen mit dem Del der heiligen Walpurgis  
gläubig an den Mund geführt und geküßt und hat davon  
ihr Augenlicht wieder erhalten.

Wir sagen, es ist dies ein Wunder der Wunder, weil  
das Del an sich auch schon ein Wunder ist, wie dies die  
frommen Zeitungen vor einigen Jahren bereits dargethan  
haben. Es ist nämlich dies das Del, das aus einem vor  
einigen Jahren aufgefundenen authentischen Knochen der  
heiligen Walpurgis ausgefloßen. Dieser Del triefende  
Knochen ist also das erste Wunder. Ueber die Heilkraft  
dieses Dels waltete schon dazumal nicht der allergeringste  
Zweifel ob, wie die Zeitungsberichte dies nach den Zeug-  
nissen aller Theologen und frommen Männer, welche die  
österreichische Geistlichkeit hierüber befragte, dargethan. Das  
Del wurde damals sehr angepriesen und kleine Fläschchen  
desselben, — denn der Knochen war sehr ergiebig, als er  
erst einmal die Gnade hatte, Wunderöl zu spenden —  
wurden weit und breit versendet. Es fehlte nur noch eine  
ganz bestimmte Kur und die eigentliche Kurmethode. Jetzt  
ist auch diese aufgefunden. Ein gläubiger Kuß auf das

Fläschchen ist hinreichend, um einen Jüngling der Anstalt  
der Töchter der christlichen Liebe von Blindheit zu heilen.

Der Bischof von Brünn hat demnach mehr als Recht,  
wenn er dergleichen als „außer der Ordnung der Natur“  
anerkennt und also ein „Wunder“ nennt, denn eigentlich  
stecken in dem einen Wunder gar sehr viele Wunder, die  
alle „außer Ordnung der Natur“ sind. Ja in unserm  
jüngigen Augen ist das ganze österreichische Konfordat —  
und daß dies die eigentliche Quelle der Wunder genannt  
werden darf, wird Niemand Wunder nehmen, — auch eine  
Thatsache, die „außer Ordnung der Natur“ liegt, also ein  
Wunder ist. Und somit ist der Wunder in Wahrheit gar  
kein Ende, und wir wundern uns nur, wie überhaupt noch  
eine „Ordnung der Natur“ in Oestreich daneben fort-  
besteht und das Reich nicht bereits in lauter Wunder  
aufgeht. —

Doch vielleicht gerade ist dies das größte Wunder  
aller Wunder, und möglicherweise wird in wenigen Jahren  
in Oestreich einmal ein ganz neuer Festtag ausgeschrieben,  
weil Gottes Gnade so groß ist, neben allen Wundern  
„außer Ordnung der Natur“, noch überhaupt Natur in  
Oestreich walten zu lassen.

Es giebt aber auch außerhalb Oestreichs Dinge „außer  
Ordnung der Natur“, also Wunder, und ein solches  
Wunder wollen wir jetzt unseren Lesern in Erinnerung  
rufen.

Als in Oestreich das Konfordat abgeschlossen wurde,  
hielt Professor Stahl, ein Mann, der viel auf die Ord-  
nung „außer Ordnung der Natur“ hält, eine prächtige  
Zubeltrede über dasselbe in dem evangelischen Verein, und  
that in dieser Rede dar, wie die Kirche in Oestreich jetzt  
die rechte, ihr gebührende Stellung gegenüber dem Staate  
einnehme, und wie nunmehr dieselbe in Oestreich die herr-  
liche Aufgabe lösen werde, der Welt darzuthun, daß sie  
ihre ihr eingeräumte Macht nur zum Heil der kranken  
Menschheit, und nicht etwa zur eigenen Machtvergrößerung  
brauche.

Als später in Folge dieser Rede gar Viele, die gern  
seine Gesinnung theilen möchten, etwas irre an ihm wur-  
den, ergänzte er sie durch weitere Behauptungen, in wel-  
chen er nachwies, wie eigentlich die Menschheit nur Einen  
Feind zu bekämpfen habe, den Unglauben, und in diesem  
Kampfe alle Gläubigen sich die Hände reichen müssen. Es  
komme also gar nicht auf die Unterschiede an, die zwischen  
Glauben und Glauben bestehen, sondern nur auf die Be-  
seitigung des Unglaubens, und man müsse deshalb im Kon-